

Welche Veränderungen kann Covid-19 bewirken?

Zha Daojiong

Am 23. Januar 2020, zwei Tage vor Beginn des chinesischen Neujahresfestes, war die Provinzregierung von Zhejiang die erste Instanz, die mit Level eins, d. h. der höchsten Reaktionsstufe, auf den Ausbruch eines neuen Coronavirus reagierte. Am folgenden Tag wurde in der Provinz Hubei, deren Hauptstadt Wuhan sich schnell zum Epizentrum des Coronavirusausbruchs in China entwickelte, der öffentliche Gesundheitsnotstand ausgerufen. Zum damaligen Zeitpunkt hatte kaum jemand eine Vorstellung davon, dass die Epidemie mehr sein würde als eine Neuauflage der SARS-Epidemie aus dem Jahr 2003. Die chinesischen Behörden, so die allgemeine Auffassung, würden sich zunächst nur zögerlich mit dem wahren Ausmaß der Herausforderung auseinandersetzen, internationale Institutionen wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) würden sich einschalten, die Führung übernehmen und binnen weniger Monate würde die Epidemie als eingedämmt gelten. Im Großen und Ganzen würden sich die direkten Konsequenzen auf das geographische Gebiet Chinas beschränken. Außerhalb Chinas würde es einige Infektionsfälle bei Personen geben, die durch Reisen mit dem Virus in Kontakt gekommen sind. Doch ansonsten würde das Leben weitergehen wie gewohnt. Nachdem auch andere Länder außer China Infektionsfälle bei Individuen feststellten, die weder nach China gereist waren noch Kontakt mit Personen aus China hatten, wurde jedoch die Schwere dieser jetzt allgemein als Covid-19 bekannten, bedeutenden gesundheitspolitischen Herausforderung für eine nicht unerhebliche Zahl von Gesellschaften erkannt. Dabei sind die Herausforderungen zweifellos internationaler Natur. Überall auf der Welt müssen Politiker unterschiedlichsten Ranges bei unvollständiger Information Entscheidungen treffen, da die Wissenschaftler nach wie vor nicht alles über die Übertragung dieses Virus wissen. Die Testmethoden unterliegen entsprechend einem laufenden Innovationsprozess, und man muss sich an Ort und Stelle mit den Erfordernissen für deren Durchführung vertraut machen. Zudem kann bisher niemand sagen, wie weit das Virus verbreitet ist. Wir wissen nicht, ob es bei diesem Virus wie bei vielen anderen Viren zuvor einen spürbaren saisonalen Effekt geben wird und sich seine Wirksamkeit während des Sommers abschwächen wird.

Wie wird die Pandemie enden?

Fest steht, dass die Reaktion auf die Ausbreitung des Virus traditionelle Konfliktlinien der Weltpolitik stärker in den Fokus gerückt hat. So wurde beispielsweise Kreuzfahrtpassagieren oftmals das Recht, an Land zu gehen und sich um zeitnahe Tests und Behandlung zu kümmern, verwehrt, da Kreuzfahrtschiffe internationale Gewässer passieren. Wenn die Schiffe anlegen durften, variierte das Schicksal der Passagiere in dem Maße, wie schnell die Regierungen ihrer jeweiligen Heimatländer Charterflüge für ihre Ausreise arrangieren konnten, wobei der damit verbundene Aufwand und Stress zu gesundheitlichen Komplikationen führten, die nicht immer virusbedingt waren. Ein anderes Beispiel, das jedoch weiterer Überprüfung bedarf, ist das Wettrennen, das sich einige Regierungen um den Erwerb von Schutzkleidung lieferten. Dies sind komplizierte Phänomene. Einerseits ist jedes Leben wertvoll, ungeachtet seiner geographischen Verortung. Andererseits lässt sich kaum überzeugend dagegen argumentieren, dass eine Regierung "alles Erdenkliche" für den Schutz der eigenen Bürger tut. Die Welt bleibt weiterhin kompliziert und die Spiegelregeln werden minütlich neu geschrieben.

Die chinesische Dimension

Infektionskrankheiten gehören genauso zu China wie seine Zivilisationsgeschichte. Insbesondere innerhalb des letzten Jahrhunderts wurden jedoch signifikante Fortschritte erzielt, da bakterielle Infektionen sowie die Pest unter Kontrolle gebracht werden konnten. Eine Jahrhundertseuche brach in China im Jahr 1910 in den nordöstlichen Provinzen aus, die zur Zeit der japanischen Besatzung als Mandchurei bekannt waren. Manzhouli, welches damals über die Ostsibirische Eisenbahn mit der Pazifikküste verbunden war, war nicht nur Epizentrum der Seuche, sondern auch Gegenstand eines scharfen Wettbewerbs zwischen dem kaiserlichen Japan und Russland, während Großbritannien sowie die Vereinigten Staaten ein gleichberechtigtes Mitspracherecht bei wesentlichen Entwicklungen im rapide verfallenden Qing-China verlangten. Neben anderen Entwicklungen erinnert man sich auch deswegen an die Seuche, da damals in Shenyang die erste internationale Konferenz des modernen Chinas stattfand, auf der klinische und epidemiologische Aspekte der Seuchenbekämpfung diskutiert wurden. Die Konferenz, die

im April 1911 stattfand, markierte den Beginn der Debatte über philosophische und klinische Aspekte der chinesischen sowie der westlichen Medizinischen Wissenschaften (Gamsa, 2006). Der Rest ist Geschichte. Im November 2019 wurden Infektionsketten, die sich auf das gleiche Pathogen zurückführen ließen, rasch identifiziert und wirksam behandelt (Xinhua, 2019). Wie andere Gesellschaften auch kann China stolz auf die eigene Bilanz bei der Überwindung von der Natur gestellter Herausforderungen sein.

Die internationale Berichterstattung über China konzentriert sich unterdessen stärker darauf, dass das Land einen möglichen Ursprungspunkt regionaler Epidemien und globaler Pandemien darstellt. In China, das im Jahr 1957 sein Nationales Influenza-Zentrum einrichtete, richtet sich das Augenmerk derweil auf luft-, wasser- und vektorübertragene Krankheiten, anstatt mit dem Rest der Welt über den Ursprung grassierender infektiöser Viren zu diskutieren. Ein Paradebeispiel ist der Fall der Bilharziose, dem anders als anderen Infektionskrankheiten größere öffentliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Als im Jahr 1958 erstmals ein nationaler Erfolg bei der Eindämmung dieser Krankheit vermeldet wurde, waren chinesische Wissenschaftler und Politiker stolz auf ihre Eigenständigkeit. Auch wenn es stimmt, dass Bilharziose weiterhin auf der Liste bekannter Infektionskrankheiten des regierungseigenen Aufsichtsprogramms steht, ist der Stolz über die Eindämmung dieser Krankheit real (Lin, et al., 2018).

Mit Beginn des 21. Jahrhunderts ließen die weltweiten Bedenken über Infektionskrankheiten nach. Unterdessen sorgt Chinas Vernetzung mit dem Rest der Welt durch Handel und Reisende dafür, dass Ereignisse innerhalb des Landes sich auch auf weit entfernte Bevölkerungsgruppen auswirken können. Ebenso stellen eingeschleppte Krankheiten und Viren eine beispiellose Herausforderung für Chinas Gesundheitsaufsicht dar. Wie generell im Gesundheitswesen war es in China die Regierung, die in den 1950er Jahren routinemäßige Meldesysteme für ausgewählte Infektionskrankheiten einrichtete. Im Zuge von Fortschritten in der Telekommunikationstechnik wurde das papiergestützte Meldesystem im Jahr 1985 auf die Übermittlung elektronischer Daten umgestellt. Seit 2003 wird eine webbasierte Berichterstattung benutzt. Nach dem schweren Erdbeben in Sichuan im Jahr 2008 wurde zudem ein Meldesystem für Mobiltelefone entwickelt und in das bestehende System integriert (Wang, et al., 2008).

In seinem Umgang mit Covid-19 ist es für China eine entscheidende Frage, warum in diesem Fall im Rahmen der Infektionsüberwachung offenbar keine frühzeitige Warnung erfolgte. Es steht zu hoffen, dass China wie bereits in der Vergangenheit die gegenwärtige Reaktion auf das Virus zur Verbesserung seines Seuchenüberwachungssystem sowie der entsprechenden Entscheidungsmechanismen im Bereich öffentlicher Gesundheit nutzen wird.

Internationale Kooperation

Eine der bedauerlichen Entwicklungen, die wir seit Ende Januar 2020 miterleben mussten, besteht darin, dass sich weltweit öffentliche Bekundungen der Anteilnahme und des Mitgefühls gegenüber Covid-19-Patienten und betroffenen Bevölkerungsgruppen in anderen Ländern sehr in Grenzen hielten. Das gilt sowohl für die Berichterstattung der ausländischen Presse in China als auch für die Berichte chinesischer Medien aus dem Ausland. Offenbar haben Fortschritte in den Telekommunikationstechnologien nicht zu einer Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und Unterstützung geführt. Stattdessen bestand die Stoßrichtung öffentlicher Debatten länderübergreifend darin, altbekannte Ansichten über die Vorzüge des eigenen politischen Systems sowie Entscheidungen und Fehler anderer Regierungssysteme zu bekräftigen, was einen negativen *echo chamber effect* zur Folge hatte.

Ein Paradebeispiel ist etwa der Erwerb von Schutzkleidungsvorräten für Ärzte und Patienten an den Frontlinien des Kampfes gegen Covid-19. So gelang es Unternehmen wie Einzelpersonen allen innenpolitischen Widrigkeiten zum Trotz, rasch weltweit Schutzkleidung zusammenzukaufen und sie für den Einsatz nach China zu transportieren. Nach zwei Monaten fieberhafter Produktion, in denen auch die Zahl der Neuinfektionen eingedämmt werden konnte, war China in der Lage, die Großzügigkeit zu erwidern und in geeigneten Fällen Schutzbekleidung ins Ausland zu verkaufen. Chinas „Masken-Diplomatie“ wurde bald zu einem dominierenden Thema für Presse und Think Tanks. Da Diplomatie oft als eine Handlung definiert wird, mit der der Vertragspartner zum Handeln im Sinne der eigenen Absichten und Interessen bewegt werden soll, ist der Gedanke, dass der menschliche Überlebensinstinkt ausländisches Drängen erforderlich mache oder sich davon beeinflussen ließe, durchaus erstaunlich. Eine derart unsinnige Darstellung ist Energieverschwendung.


Nun ist es nie zu spät, theoretisch schon einmal mögliche Ansätze künftiger Kooperation zu entwerfen. Ungeachtet des weiteren Verlaufs der Pandemie ist es im Interesse aller Parteien, zur Vorbereitung auf die nächste Pandemie die gegenseitige Anerkennung von Standards für medizinische Schutzkleidung, Medikamente und was immer die Pflegeindustrie für notwendig erachtet, zu erhöhen, basierend auf wissenschaftlichen Berechnungen mit langfristiger Wirkung und nicht auf politischen oder diplomatischen Gesten, die kurzfristig für ein gutes Gewissen sorgen.

Neben der Harmonisierung technischer Standards dürften es die Regierungen zudem nützlich finden, den Grad der politischen Kohäsion zu erhöhen, um etwa mit Lieferkettenschwierigkeiten umzugehen. Wenn dann erneut der Moment eintritt, in dem eine Flugzeugladung medizinischer Ausrüstung feststeckt, wäre es wünschenswert, auf eine Gruppe von Bodenpersonal zurückgreifen zu können, das sich bereits getroffen hat und es normal findet, miteinander zu reden.

Künftig könnten einige Länder anfälliger für den Ausbruch von Virusinfektionen sein, bei denen eine Übertragung vom Tier zum Menschen angenommen wird. Allerdings wäre die Zusicherung faireren Verhaltens mit Blick auf den Zugang zu Medikamenten oder Behandlungsmethoden, die basierend auf Virusproben entwickelt wurden, sicherlich wünschenswert.

Realistischerweise sind in dem gegenwärtig auf der Welt vorherrschenden geostrategischen Umfeld diplomatische Fortschritte im Bereich öffentlicher Gesundheitskooperation nicht leicht erreichbar. Die Unstimmigkeiten und Rivalitäten zwischen den großen Akteuren zeigen keinerlei Anzeichen eines Abflauens. Die bedauerliche Tatsache, dass die Vereinigten Staaten weltweiter Spitzenreiter sowohl bei den Infektionszahlen als auch bei den Todesfällen sind, sorgt bei der politischen Führung und den Eliten dieses großen Landes verständlicherweise für eine Verletzung des Ehrgefühls. Solche emotionalen Faktoren müssen bei der Sondierung künftiger Austauschmöglichkeiten auf dem Weg hin zu einer symmetrischen Kooperation durchaus ernst genommen werden.

Alles in allem verfügt die Welt jedoch nach wie vor über diverse Netzwerke aus Wissenschaftlern und Gesundheitsakteuren, die nicht immer die politische bzw. diplomatische Zustimmung der souveränen Staaten benötigen. Die Bewahrung der professionellen Integrität dieser länderübergreifenden Netzwerke könnte ironischerweise ein sicherer Weg

hin zu einer weniger beunruhigenden Zukunft sein. Es bleibt jedoch abzuwarten, in welchem Maße derartige Kooperationen Veränderungen in geostrategischen Erwägungen herbeiführen können, was jedoch in Anbetracht der Fortschritte im Gesundheitsbereich deutlich weniger relevant ist. 

Aus dem Englischen von Angela Unkrüier

Literatur:

- Gamsa, Mark (2006): The Epidemic of Pneumonic Plague in Manchuria 1910-1911 Past & Present, No. 190 (Feb. 2006), pp. 147-183.
- Lin, Dandan, et al (2018): "Experience and insights of schistosomiasis elimination in Yujiang County of Jiangxi Province- Commemoration of the 60th anniversary of publishing Chairman Mao Zedong's two poems Farewell to the God of Plague," 2018 Nov 12;30(5):489-492.
- Wang, Longde, et al (2008): "Emergence and Control of Infectious Diseases in China", The Lancet, vol. 372, November 1, 2008, pp. 1598-1605.
- Xinhua: "Health authority strengthens plague prevention after Inner Mongolia's new case". 2019-11-28 http://www.xinhuanet.com/english/2019-11/28/c_138590576.htm.

Zha Daojiong

Professor of International Political Economy, School of International Studies, Institute of South-South Cooperation and Development, Peking University

zhadaojiong@pku.edu.cn



Raimund Krämer (Hrsg.)

Zwischen Kooperation und Konkurrenz

In den Debatten um eine neue Weltordnung kommt dem Raum zwischen Lissabon und Wladiwostok eine besondere Bedeutung zu. Als „eurasischer Raum“ steht er heute im Fokus sowohl unterschiedlicher Akteure der globalen Politik als auch der strategischen Debatten in den verschiedenen Ländern, einschließlich Deutschland. Angesichts der wirtschaftlichen und institutionellen Dynamiken einerseits und der vorhandenen politisch-militärischen Differenzen andererseits haben die Entwicklungen im eurasischen Raum einen erheblichen Einfluss auf die globale internationale Lage und sind damit friedenspolitisch von größter Bedeutung.

WeltTrends, Potsdam 2019 | ISBN 978-3-947802-45-6 | 9,80 Euro